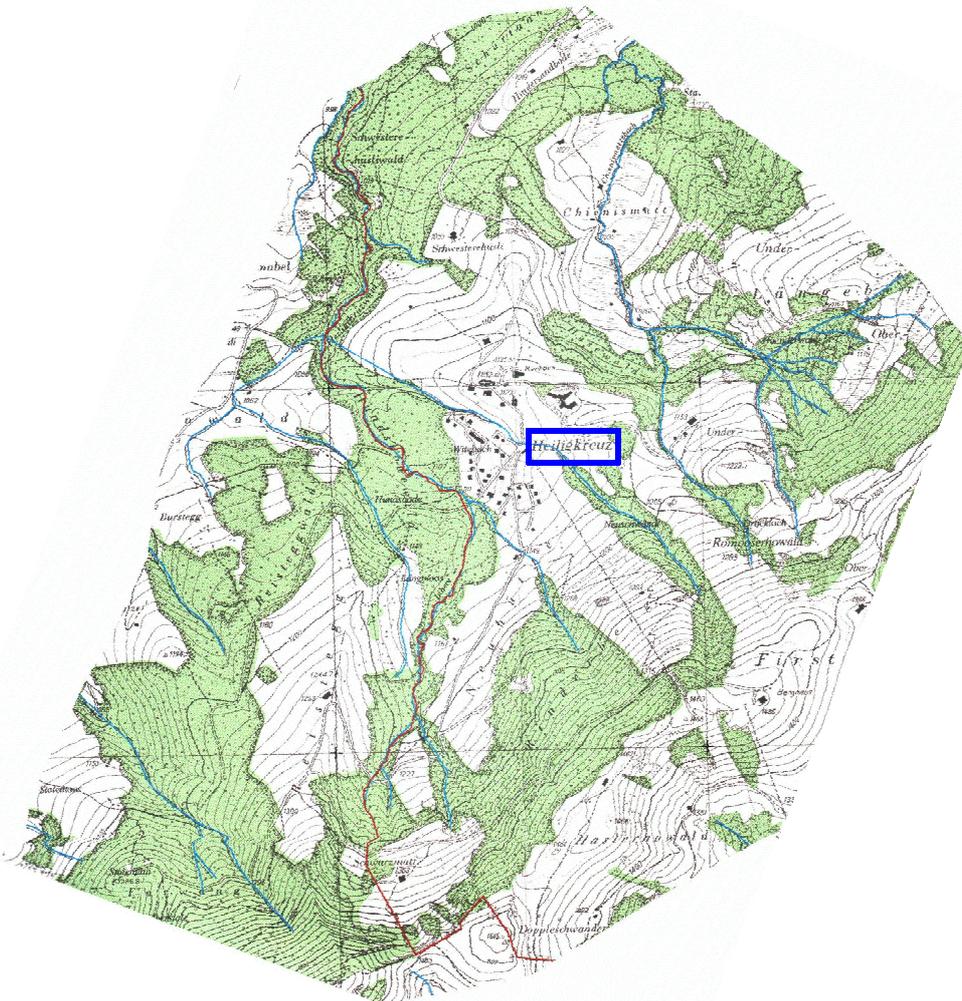


GEOMANTISCHE UNTERSUCHUNG ERLEBNISZENTRUM HEILIGKREUZ

A UNTERSUCHUNGSGEBIET

Das Untersuchungsgebiet dieser geomantischen Untersuchung geht synchron mit dem Planungsgebiet des "Kultur-, Kraft- und Walderlebniszentrum Heiligkreuz". Die Grobe Bearbeitungsgrenze verhält sich wie folgt:

Hindersandbode im Norden, die First im Osten, Farnere bis Ober-Längegg im Süden und Oberhereschnabel im Westen.



I. LANDSCHAFTSMYTHOS

1. Geologische und klimatische Situation

Im Untersuchungsgebiet - das „Kultur-, Kraft- und Walderlebniszentrum Heiligkreuz“ - finden sich fast ausschließlich Sedimentgesteine wie Nagelfluh und Sandstein.

Der geologische Untergrund besitzt je nach Entstehungstyp des Gesteins unterschiedliche seelische Wirksamkeit auf die auf ihm lebenden Menschen. Beim sekundären Bildungsprinzip (also Sedimentgestein) wird festes Gestein über Erosionsprozesse quasi zermahlen, um anschließend wieder zu sedimentieren und neue Gesteinstypen zu bilden. Dieser Entstehungsvorgang wirkt nun gesteinsimmanent auf unsere Psyche. Ähnlich dem Entstehungsprinzip des Sekundärgesteins werden erstarrte seelische Prägungen gelöst (erodieren ab) und wir können gemachte Erfahrungen von neuen Blickwinkeln betrachten. Sedimentgestein bringt also „neue Lebensaspekte nahe“.

In der Geomantie unterscheidet man drei geistige Wirkprinzipien:

Das primäre Wirkprinzip (ihm wird die Farbe weiß zugeordnet) wird auch als kosmisches Prinzip beschrieben. Es repräsentiert den Zustand vor der Schöpfung, die allumfassende Ganzheit des Neubeginns und des Frühlings, welches bei den christlichen Heiligen durch die Jungfrau Maria oder die Heilige Barbara repräsentiert ist.

Das sekundäre Wirkprinzip (zugeordnet wird hier die Farbe rot) ist das Prinzip der Lebensfülle, des Gebärens und Nährens, der Körperlichkeit und der Fruchtbarkeit. Im christlichen Kontext z.B. die Heilige Margarethe (die auch bei Gebärschwierigkeiten angerufen wird). Im Allgemeinen steht auch in der Symbolgeschichte der Drache für dieses Prinzip (Margarethe wird auch als Drachenbezwingerin dargestellt).

Das tertiäre Wirkprinzip (Farbe Schwarz) schließlich ist das Prinzip des Todes und der Wandlung, der Zustand nach dem Weltende, dem Winter und der Westen (untergehende Sonne). Im Christentum z.B. vertreten durch die Pieta oder die Heilige Katharina (mit dem „Wandlungsrad“ in der Hand), die als Seelenbegleiterin gilt.

Von der Geologie her ist in Heiligkreuz das „rote Prinzip“ (Lebensfülle) vorherrschend. Dies wird durch das Zutagetreten von rotem, eisenhaltigem Gestein noch verstärkt.

Wir werden im Folgenden noch sehen, dass sich dieses geistige Schöpfungsprinzip auf verschiedenen Ebenen widerspiegelt wie z.B. den Sagen, den Richtungsqualitäten, der Geschichte u.a.m.

Wichtig dabei ist, zu verstehen, dass die geomantische Betrachtung in erster Linie eine analog-synchrone und weniger eine kausale Betrachtungsweise ist: Verschiedene Ebenen spiegeln Urprinzipien (wie die drei Wirkprinzipien, die vier Elemente u.a.) wider, sie bedingen sich jedoch nicht zwangsläufig kausal. Vielmehr handelt es sich um Synchronizitäten im Sinne C.G. Jungs.

So ist z.B. auch das Klima im Untersuchungsgebiet zuträglich bei beginnender

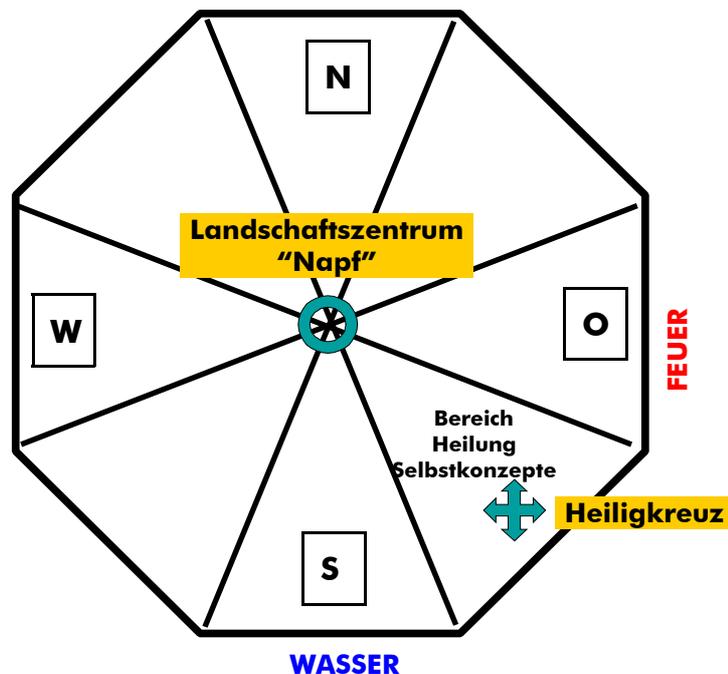
Lungenschwindsucht. Es wirkt kräftigend und stärkend. Ebenso ist bekannt, dass in Heiligkreuz Kuren bei Magen-Darm-Störungen, gestörter Ernährung und fehlender Blutbereitung positive Ergebnisse zeigten. Auch hierin tritt uns das sekundäre Wirkprinzip (Lebensfülle, Ernährung, Lebenskraft) entgegen.

2. Regionaler geomantischer Landschaftsbezug

Wichtig bei der Betrachtung des regionalen Landschaftsbezuges sind sogenannte „Landschaftszentren“. Dabei handelt es sich meist um auch topografisch hervorstechende Örtlichkeiten, die für ein großräumiges sogenanntes „HOLON“ (eine geistig-seelische Raumeinheit) als geistiges Zentrum fungieren. Je nach Richtungsbezug des Bearbeitungsgebietes zum Landschaftszentrum, lassen sich verschiedene Grundmuster erkennen.

In unserem Fall ist das nordwestlich liegende Massiv des „Napfs“ ein solches Landschaftszentrum, das auch einen großen Einstrahlpunkt (Erklärung weiter unten) besitzt. Heiligkreuz liegt somit in Bezug zu diesem Zentrum im Südosten.

Der Südosten bestimmt die Richtungsqualität der „Heilung“, der „Auseinandersetzung mit sich selbst“ und wird den Elementen Feuer (Osten) und Wasser (Süden) zugeordnet. Damit wird die Qualität von Heiligkreuz treffend wiedergegeben. Denn als Wallfahrtsort ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst und seiner Entwicklung ebenso bestimmend wie die Heilung. Auch die archetypischen Prinzipien der Elemente Feuer und Wasser werden uns in Heiligkreuz noch öfter begegnen.



Schema "Landschaftszentrum Napf" mit Richtungsqualitäten

3. Geomantische Bezüge der Flurnamen

Frühe Bezeichnungen der Örtlichkeit des heutigen „Heiligkreuz“ lauten auf „WITENBACH“, wobei bis heute unbekannt ist, welcher Bach namensgebend gewesen ist, da von keinem der Bäche des Ortes (Bibere, Gretebach, Vorderschwändibach, Gruebehagbach, Chienismattebach) eine frühere Bezeichnung „Witenbach“ belegt ist, ja manche sogar von der Wortstruktur her viel älter sind. In der näheren Umgebung ist vergleichend ebenfalls ein „Wissenbach“ und die „Wissämmen“, im nahegelegenen Emmental sind 3 „Witenbäche“ bekannt. Die Namensgebung lässt mehrere Deutungen zu:

1. Das Wort „Wit“ kann sich auf die Weide (ahd. Wida, mitelniederdeutsch „wijd“, vom germanischen „wisjalo“) beziehen und somit einfach den „Weidenbach“ meinen.

2. „Wit“ läßt sich aber ebenso auf „Weit“ (mhd. „wit“, vom germanischen „weida“) zurückführen und kann folglich einen breiter werdenden Bach bezeichnen.

3. Eine dritte Deutung kann sich auf die Farbe „weiß“ (ahd. „wiz“, germanisch „hweita“, gotisch „hweits“) beziehen, die allerdings in ihrem vollen Wortumfang auch „hell“, „licht“, „glänzend“ meint. Diese Deutung erhält einige Wahrscheinlichkeit da auch die Farben Rot und Schwarz in der näheren Umgebung des öfteren flurnamengebend sind (wie z.B. „Rotbach“, „Schwarzenberg“, „Rothorn“, „Schwarzbach“). Das oben beschriebene Wirkprinzip, das sich in den Farben schwarz, rot und weiß niederschlägt, wurde in vorchristlicher, matriarchaler Zeit meist den drei mit diesen Farben belegten Göttinnen zugeordnet. Eine kultische Anspielung ist auch aufgrund der Sagendeutung (siehe unten) sehr wahrscheinlich.

4. Die vierte und letzte Deutung schließlich bezieht sich auf den indogermanischen Wortstamm „weidos“ (ahd. Wis), welcher „wissend, klug, weise“ meint. Dieser Bezug läßt ebenfalls Vermutungen auf eine vorgeschichtliche klutische Nutzung des heutigen Ortes „Heiligkreuz“ zu.

Unterstützend dazu ist der nahe Flurname „Schwesterehüsli“, der bei einigen Quellen die Vermutung zu einer Ansiedlung von „Waldschwestern“ (also einer christlichen Ordensgemeinschaft) gibt, die in Folge der Brudergemeinschaft auf Heiligkreuz sich hier, etwas tiefer, ansiedelten. Ein Vorhandensein einer solchen Gemeinschaft ist jedoch nicht belegt. Möglich ist daher auch die mündliche Übertragung eines vorchristlichen Bezuges. Denn hier werden die oben erwähnten „drei Göttinnen“ ebenfalls oftmals als „drei Schwestern“ bezeichnet (Wie z.B. auch beim nahegelegenen „Schwesterboden“).

In Anbetracht der archaischen Sagen Elemente und weiterer Flurnamen am Berg wie „Tämpel“ (Tempel) und „Drakloch“ (Drachenloch) erhält diese Herleitung im Sinne von „Weise, wissend, ehrbar“ oder gar „heilig“ starke Signifikanz.

4. Bedeutsames aus der Geschichte von Heiligkreuz

Das 1127 Meter über dem Meer liegende Heiligkreuz, ehemals „Witenbach“, ist nach mehreren Quellen eine Gründung des Ritters Johannes von Aarwangen um 1344. Johannes von Aarwangen war 1341 ins Zisterzienserkloster St. Urban eingetreten.

Geomantisch sind die Zisterzienser vor allem deswegen interessant, weil Sie als „Meister des Wasserbaues“ gelten und das Wirken von Rutengängern bei Klostergründungen des öfteren belegt ist. Auch in der Stadtplanung deutet vieles auf die Mitwirkung von Zisterziensermönchen hin wie z.B. in Freiburg Brsg. oder Bern, beides geomantisch hochinteressante Städte. Johannes von Aarwangen dürfte daher die Mystik des Ordens nicht unbekannt gewesen sein, ja er selbst stand der Mystik sehr nahe. So schreibt Franz Hurni in der Festschrift „Heiligkreuz“: „Die geistliche Gemeinschaft auf Witenbach wird mit oberdeutschen Mystikerkreisen in Verbindung gebracht. Johannes von Aarwangen war interessiert, solche Kontakte zu schaffen Er hatte aus seiner früheren Amtszeit genügend Gelegenheit, sie zu ermöglichen“(S.6).

Die Mystik scheint daher auch gerade bei der Gründung von Heiligkreuz eine große Rolle gespielt zu haben: Beispielsweise gab es zur damaligen Zeit 7 Urfparreien im Entlebuch. Es ist daher unwahrscheinlich, dass der folgende Erlass nur ein unbedeutendes Brauchtum darstellte: Die Gründungsgemeinschaft der Brudergemeinschaft auf Witenbach bestand aus 7 Mönchen. Die Zahl der Einsiedler blieb denn auch desweiteren auf 7 fixiert, starb ein Bruder, so mußte sein Platz binnen eines Jahres durch einen neuen ersetzt werden!

Die Zahl 7 ist neben der 3 gerade auch in der christlichen Mystik, aber auch nach Tradition der altorientalischen Kulturen, die bedeutendste der heiligen Zahlen. In der Johannes-Apokalypse spielt die Sieben eine große Rolle. So ist auch hier von sieben Gemeinden (sic!) [„Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden...“Off. 1, 20] die Rede und das hier geschilderte Drachengeheuer (siehe unten) hat sieben Häupter! Im Mittelalter wurden Siebenerreihen sehr geschätzt (7 Gaben des Heiligen Geistes, 7 Tugenden, 7 Künste und Wissenschaften, Sakramente, Sünden, usw.). Möglicherweise wurde - gerade in Bezug zur (bei Mystikern sehr geschätzten) Offenbarung des Johannes - die Siebenzahl der Eremiten bewusst gewählt, um dem „Drachen“ (siehe unten!) ein Gegengewicht entgegen zu setzen. Bedeutsam in diesem Zusammenhang scheint ferner, dass 3 der „Gründungsväter“ von Heiligkreuz namentlich belegt sind, die alle den Namen „Johannes“ tragen: Johannes von Aarwangen, Johannes der Priester und Johannes de Obrenswanden. Dies kann zum einen eine Beziehung zur Offenbarung des Johannes setzen, zum anderen zu „Johannes dem Täufer“. In ihm treten uns die oben genannten Elemente FEUER (Feuerfeste an Johanni, Sonnensymbolik, etc.) und WASSER (Taufe) erneut entgegen.

Bedeutsame Feste auf Heiligkreuz sind v.a.:

Die Kreuzauffindung (3.Mai)

Kreuzerhöhung (14. Sept)

St. Margarethe (20.7.)

St Michael (29.9.)

Sowie die Märzfreitage als Vorbereitung auf Ostern.

Durch die Beachtung der gebräuchlichen kultischen Feste und Bräuche lassen sich Rückschlüsse auf geistige Grundqualitäten ebenso ziehen wie mögliche Querbeziehungen zu

eventuell vorhandenen vorchristlichen Bräuchen.

Die beiden erstgenannten Feste (Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung) lassen sich von der Verwahrung der Kreuzreliquie herleiten, von der Heiligkreuz seinen Namen hat. Interessanter in unserem Zusammenhang sind hier die Märzfreitage. Sicherlich lässt sich auch hier ein Bezug zur Passion Christi herstellen. Andererseits besaß das Frühlingsfest, dessen Stelle das christliche Ostern übernahm, deutliche Bezüge zur „Roten Göttin“, dem „Roten Wirkprinzip (Frühling!)“, woher sich auch der Name des Osterfestes (OSTARA; Göttin der Morgenröte und des Frühlings, der Fruchtbarkeit) herleitet. Gerade die Nutzung der Freitage für die kultischen Feste auf Heiligkreuz ist hierauf Hinweis (Freitage waren in der vorchristlichen Kultur weibliche Tage; Das Wort „Freitag“ leitet sich so auch von der Göttin „Freja“ ab).

Noch eindeutiger wird der Bezug in den anderen beiden Festen St. Michael und St. Margarethe, da es sich bei beiden Heiligen der Legende nach um Drachenbezwinger handelt und Margarethe (siehe oben!) im Christlichen gar das „rote Wirkprinzip“ widerspiegelt. An St. Michael (Weihetag der Kirche) wird so auch in Heiligkreuz das bedeutsame Schwingfest zelebriert, St. Margarethe dagegen (20.7.) gilt in der Bevölkerung als DER eigentliche HEILIGKREUZTAG. Interessanterweise eben nicht die Feste Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung!



**St. Margarethe mit dem Drachen im Arm nach einer
Abbildung aus der Festschrift Heiligkreuz**

5. Drache und Rind Zur geomantischen Deutung der Sagenbezüge

a) Sagenbezüge der Umgebung

Wie bereits erwähnt, verweisen viele Sagenelemente im Entlebuch auf vorchristliche Glaubenssysteme, indem uns Rudimente alter marriarchaler Glaubenselemente entgegentreten. In der Betrachtung der Flurnamen wurde bereits auf die Verehrung der drei Göttinnen Bezug genommen. Auch in den Sagen tritt sie uns entgegen, freilich in einer Weise, in der vieles christlich übertüncht und der wesentlichen Kultbeziehungen entledigt erscheint. So erkennen wir beispielsweise in der Sage der Schrattenjungfrau (Felsen in der Schrattenfluh), der Sage ums Bibere-Mummeli, oder der Sage ums Enzloch mit ihren Stilelementen der Jungfrau, des Todesbezuges der Sagen, sowie den auftretenden Mühlsteinen, die Schwarze Göttin (Wandlungskraft) wieder.

In der Sage der „Sträggele“ aus Schöpfheim wird der kultische Bezug noch deutlicher, denn die Sträggele wird - wie die germanische Göttin Freja, der Frühlings- und Fruchtbarkeitsgöttin - als auf einer Wildsau reitend beschrieben. Sie entführt in der Sage junge Burschen in ein „Zauberland“, ähnlich der keltischen „Anderswelt“, einem Traumland jenseits der heutigen Realität.

b) Der „Ochse“

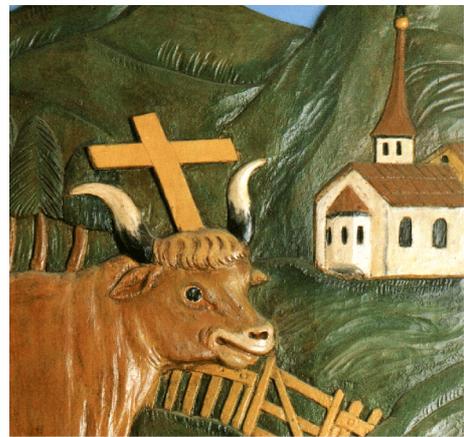
Bedeutender noch für die Ortsinterpretation, sind die beiden unmittelbar mit Heiligkreuz verbundenen, allseits bekannten Sagen.

Ein „Ochse“, der wild war und an Menschen bereits viel Schaden angerichtet hatte, wird zum zahmen Träger der göttlichen Last, dem Kreuzpartikel. Der Wildheit des „Ochsen“ entsprechend müßte man wahrscheinlich eher von einem Stier, oder besser allgemein von einem Rind sprechen. Bei Kelten und Germanen wurde dem Rind göttliche Verehrung zuteil. So zogen bei den Germanen Kühe fruchtbarkeitsbringende Götter durchs Land. In der Symbolik gelten Rinder allgemein als Träger göttlicher Kräfte, vor allem dem Mond (Hörner bilden die Mondsichel!) und dem WASSER-Element werden sie zugeordnet. In der bäuerlichen Hausbau-Divination, zeigen Kühe so auch die „guten Plätze“ an, die Fruchtbarkeit verheißen und frei von „Wasseradern“ sind.

Die Tatsache, das uns hier das Rind auf der Sagenebene entgegentritt, deutet darauf hin, dass der Ort stark verbunden ist mit einer alten kultischen Nutzung weiblicher Gottheiten. Es repräsentiert die am Ort vorherrschende weibliche Urkraft und Fruchtbarkeit (rotes Wirkprinzip). Insbesondere die durch den Kreuzpartikel gezähmte Urkraft des „Ochsen“ verweist auf die eigentliche Qualität von Heiligkreuz.

Die Tatsache, das uns hier das Rind auf der Sagenebene entgegentritt, deutet darauf hin, dass der Ort stark verbunden ist mit einer alten kultischen Nutzung weiblicher Gottheiten. Es repräsentiert die am Ort vorherrschende weibliche Urkraft und Fruchtbarkeit (rotes Wirkprinzip). Insbesondere die durch den Kreuzpartikel gezähmte Urkraft des „Ochsen“ verweist auf die eigentliche Qualität von Heiligkreuz.

Der „Ochse“ vollzieht einen in der Sage genau bezeichneten Stationsweg von Arras, über Mainz, Kolmar und Wolhusen (wo heute eine Kapelle steht) bis nach Heiligkreuz. Die Wegabschnitte, sowie radiästhetische Analysen vor Ort zeigen auf, dass der Weg des Ochsen gleichzeitig einen „Energiepfad“ beschreibt, einen sogenannten „Drachenweg“. Dabei handelt es sich um eine mäandrierende Bahn starker erdhafter Kraft.



d) Der Weltenbaum

Die letzte Sage schließlich berichtet von der christlichen Ortsgründung selbst: Nachdem der Ochse sein Ziel erreicht hatte, wurde ihm die Reliquie abgenommen und an einer Tanne befestigt. Sie repräsentiert die axis mundi, die Verbindung mit den himmlischen Kräften, wird gleichsam durch das Kreuz selbst zum Weltenbaum. Die Tanne soll dort gestanden haben, wo sich heute der Choraltar der Wallfahrtskirche befindet, ja der Tannenstock soll bis heute unverseht im Choraltar erhalten sein! (Somit ist Heiligkreuz mit dem „Geist der Bäume“ schon von der Gründungssage her tief verbunden)

Dass der Ort damit zu einer Verbindung mit anderen Welten, mit dem Himmel, wurde, zeigt auch der Sagenteil, nach dem Hirten, ganz wie in der Geschichte um die Geburt Christi, den Ort in einem „glänzenden himmlischen Licht“ gesehen haben wollen und gleichzeitig „englische Musik“ (= Musik der Engel) hörten. Kreuz und Engel erscheinen wie in der Offenbarung des Johannes als Bezwingen der Urkraft des Ortes, repräsentiert durch Ochse und Drache. So ist auch überliefert, die Klosterbrüder hätten den Berg in Besitz genommen, „indem sie den wilden Berg gezähmet“.



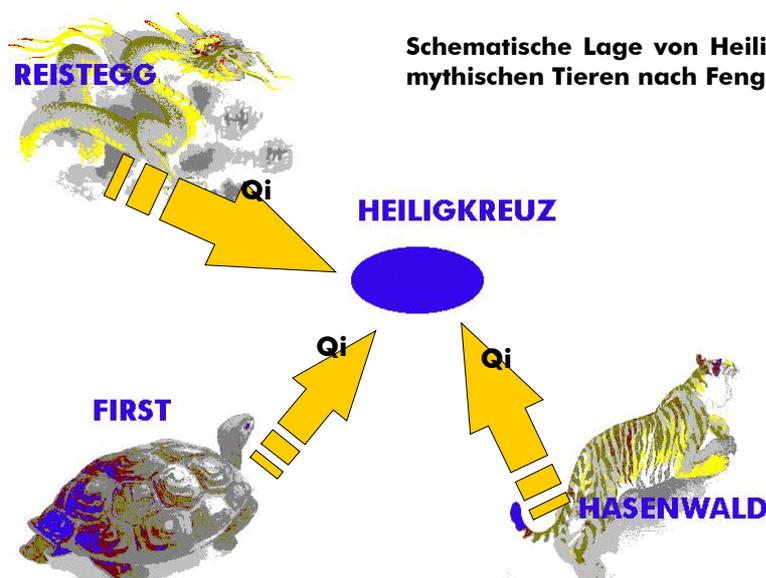
II. GEOMANTISCHE DETAILUNTERSUCHUNG

1. Übergeordnete geomantische Bezüge

a) Topografische Interpretation

Auch die energetische Analyse zeigt einige interessante Beziehungen von Heiligkreuz zum Umland. Auf die Beziehung zum Landschaftszentrum "Napf" wurde bereits weiter oben eingegangen. Betrachtet man sich nun die Bergformation, auf der sich Heiligkreuz befindet, nach den Gesichtspunkten der geomantischen Landschaftsinterpretation, wie sie auch analog im chinesischen Feng Shui Anwendung findet, so werden auch hier einige der oben genannten Sagenbezüge erneut lebendig: Bergrücken mit klassischer Formensprache werden im Feng Shui als "Bergdrache" bezeichnet. Im vorliegenden Fall haben wir eine sehr klassische Formensprache, die insbesondere von Heiligkreuz aus gut zu erkennen ist: Der Rücken der "First" bildet einen typischen "Bergdrachen" mit "Kopf" im Südwesten und "Schwanz" im Nordosten. Der "Drache" wird hier lebendig. Es ist möglich, dass dieses eindeutig erkennbare Bild in Zusammenhang mit der Urkraft des Berges zum mythologischen Bild des Drachen in der Sage geführt hat. Noch einmal erwähnen wollen wir in diesem Zusammenhang die Flurbezeichnung "Drakloch". Der Ort befindet sich - mythologisch betrachtet - etwa dort, wo sich die Geschlechtsteile des "Bergdrachen" befinden würden. Erneut ein Hinweis auf den "roten Aspekt" (Fruchtbarkeit) der Örtlichkeit.

Auch die kleinräumigere topografische Betrachtung von Heiligkreuz zeigt eine nach den Prinzipien des Feng Shui klassische Lage des Ortes: Er befindet sich zwischen zwei Erhebungen mit der "First" im Rücken. Diese topografische Situation, die einem Hufeisen entspricht, wird in China mit 3 mythischen Tieren bildhaft umschrieben: Der Schutz im Rücken (hier "First") ist die sogenannte "Schwarze Schildkröte", die Erhebungen links und rechts werden als "Drache" und "Tiger" bezeichnet. Eine topografische Lage, die für die Versorgung des Ortes mit frei fließenden Ätherkräften (in China "Qi" genannt) äußerst günstig ist.

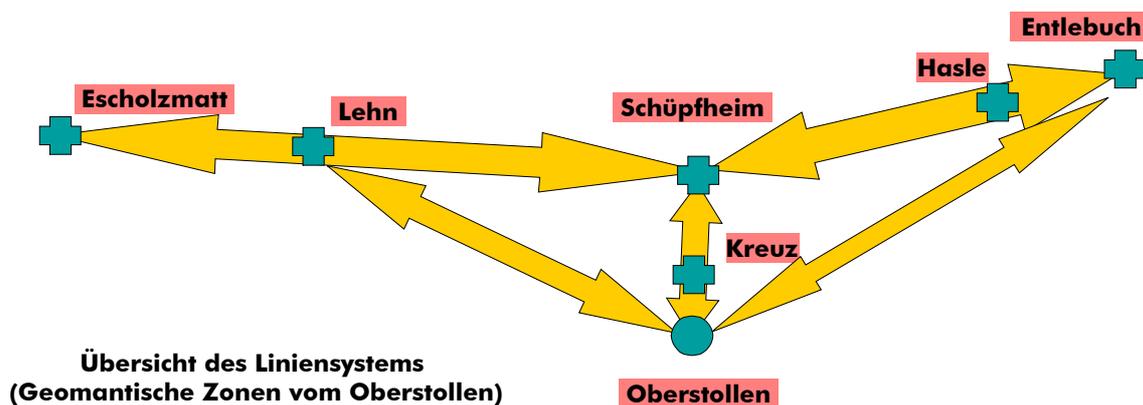


b) Geomantischer Bezugspunkt "Oberstollen"

Von Herrn Beat Burren bekamen wir einen Ort mit Schutzhütte auf einem kleineren Bergsporn (Oberstollen) gezeigt, der in der Planung für die Errichtung eines "Baumturmes" vorgesehen ist. Die geomantische Analyse dieses Ortes brachte interessante Ergebnisse, die über den lokalen Bezug hinausgehen.

Der Ort selbst ist charakterisiert durch ein Vorherrschen einer starken Yang-bezogenen Energie. Analog der Sprache des Feng Shui, kann dieser Platz als "Xue", als ein sogenanntes "Drachennest", angesprochen werden, einem Quellpunkt von Yang-bezogener Qi-Kraft, die an dieser Stelle aus dem Berg austritt. In der Tat ist der Bergsporn am südwestlichen Ende des Untersuchungsgebietes - radiästhetisch betrachtet - ein Quellpunkt von drei sogenannten "geomantischen Zonen". Eine geomantische Zone (nach Prof. Hensch von der FH Hannover) ist erkennbar als eine Ballung von radiästhetischen Reaktionszonen, die meist auf Berggrücken einen Quellpunkt besitzt und von rechtsdrehender (körperlich stark aufbauender) Qualität ist. Die drei Zonen laufen in verschiedene Richtungen und verbinden den Ort energetisch mit drei Kirchen aus der Umgebung: Die hier entspringende südwestlich laufende Zone berührt die Kirche in Lehn, die nach Nordwesten verlaufende Zone führt durch die Kirche Johannes und Paul in Schöpfheim und die Richtung Nordnordost verlaufende Zone führt zur Kirche St. Martin in Entlebuch.

Dadurch bildet sich ein Dreieck. Kartografisch kann man dieses durch weitere Linien ergänzen. Verbindet man z.B. die Kirche in Lehn mit der in Schöpfheim, so liegt auf der südwestlichen Verlängerung der Linie auch die Kirche in Escholzmatt. Verbindet man die Kirche in Schöpfheim mit der in Entlebuch, so liegt auch die Kirche in Hasle auf dieser Linie. Interessanterweise wurde auch das Kreuz bei Stolen exakt auf die Geomantische Zone gesetzt, die zwischen Oberstollen und der Kirche in Schöpfheim verläuft.



Von diesen Ergebnissen ausgehend muss der Ort "Oberstollen" als sehr geeignet zur planerischen Berücksichtigung beschrieben werden. Insbesondere ein Aussichtsturm kann hier das Erleben der Yang-Kraft für den Besucher noch um ein vielfaches steigern. Würden überdies bestimmte Maße des Bauwerks nach harmonikalen Prinzipien auf die Ortsfrequenzen abgestimmt werden, so könnte eine äußerst starke Erlebnisqualität für den Platz erzielt werden. So ist z.B. in den geomantischen Zonen die Ruten-Grifflänge (Lecherwert)

6,9 bestimmend. Dies entspricht einer realen Wellenlänge von 27,6 cm. Benutzt man dieses Maß oder ein Vielfaches davon als Grundmaß für den Turm (z.B. für Höhenbestimmung, Durchmesser, etc.), bzw nimmt harmonikale Beziehungsmaße (z.B. Quinte, Terz) hinzu, so wird das Bauwerk stark mit der Ortskraft zu rasonieren beginnen.

Bei der Beschreibung der einzelnen Wanderwege schlagen wir diesen Ort daher auch für die Aktivierung des "Scheitelchakras" vor (siehe unten). Der Turm selbst sollte linksdrehend bestiegen werden können (also linksdrehend spiralisierte Treppe), so dass man folgerichtig rechts herum wieder hinabsteigt!!! Eine solche Wendelung hat sich bei der Untersuchung vor Ort als die günstigste ergeben, möchte man eine optimale Ortskrafterfahrung bei gleichzeitiger körperlicher Stärkung erzielen.

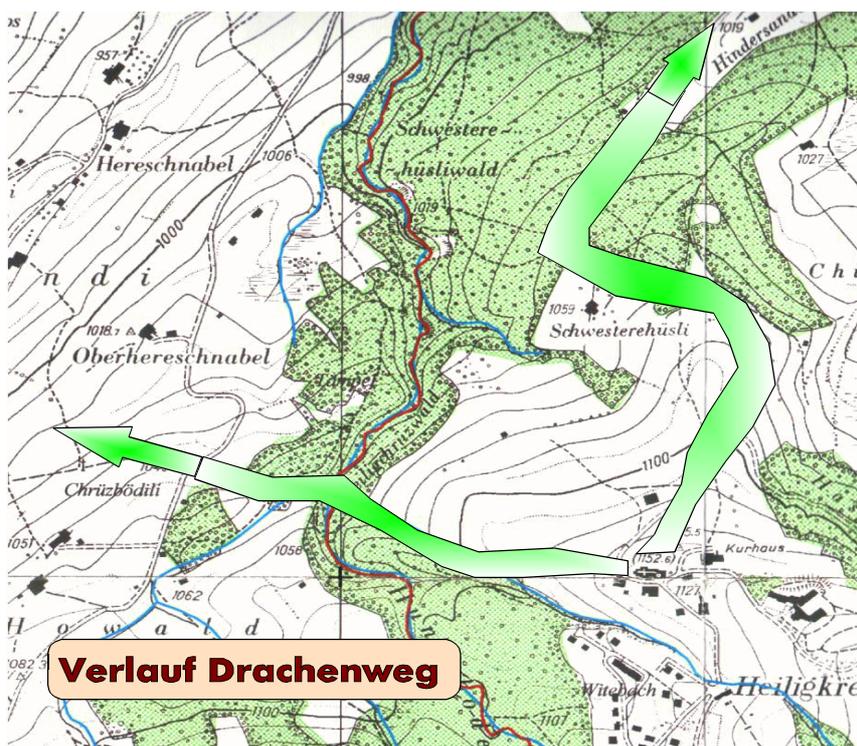
Auch das Wasser des Brunnen an diesem Ort hat interessante Eigenschaften: Es zeigt Biometerwerte in Höhe von 8500 Bovia auf. Inzu kommen interessante Schwingungsbestandteile (LA 2,0; 4,6; 6,9; 7,4; 11,2; alle rechtsdrehend polarisiert mit Intensitäten von 1-3), was auf "Lebenskraft", starke "Feueräther"-Präsenz, u.a schließen läßt. Leichte linksdrehende Anteile stammen Vermutlich aus den Rohren und könnten leicht optimiert werden!

c) Pilgerzentrum Heiligkreuz

Die Wallfahrtskirche Heiligkreuz liegt im Kreuzungsbereich zweier hochinteressanter geomantischer Systeme, die sehr häufig an Wallfahrtsstätten anzutreffen sind.

Drachenweg

Unter einem "Drachenweg" versteht man eine Ballung erdbezogener Energien, die sich mäanderartig über das Land windet. Oftmals befinden sich entlang dieses geomantischen Systems - insbesondere alte - Pilgerstätten. In Heiligkreuz ist ein breiter Arm eines solchen Weges radiästhetisch nachweisbar. Die Kirche selbst befindet sich im Zentrum der Zone .

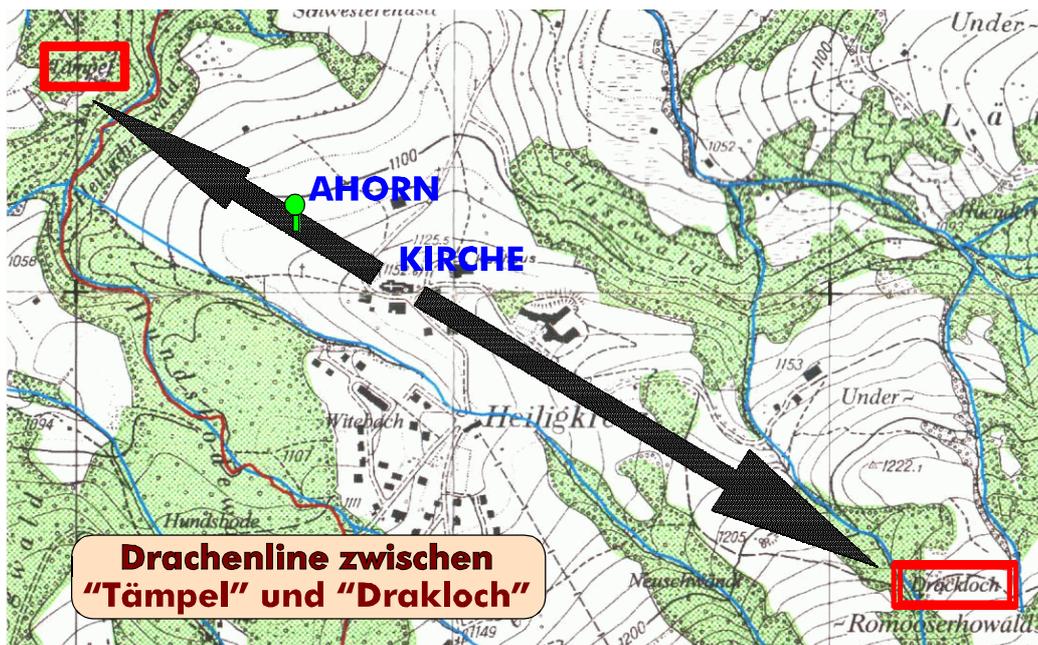


Wie bereits beschrieben, folgt der "Drachenweg" großräumig der Sage der "Ochsenreise", so dass sich z.B. auch die Kapelle in Wolhusen auf diesem Phänomen befindet (in der im Übrigen ebenfalls eine Darstellung des Ochsen zu sehen ist). Von hier nähert sich das Phänomen über Hasle dem Stationsweg folgend der Kirche und verläuft weiter in westlicher Richtung (in Übereinstimmung mit dem Stationsweg von Schöpfheim/Reistiweidli nach Heiligkreuz).

Drachenlinie

Ein zweites bedeutsames geomantisches System kreuzt den Drachenweg im Bereich der Kirche Heiligkreuz: Eine Drachenlinie. Im Gegensatz zum Drachenweg verlaufen Drachenlinien geradlinig. Ihre Qualität ist weniger erdbezogen, stark im geistigen Bereich angesiedelt. Eine Drachenlinie konnte radiästhetisch im Bereich der Kirche festgestellt werden. Sie verläuft in nordwest-südöstlicher Richtung und verbindet damit die Plätze "Tämpel" (=Tempel) unterhalb von Heiligkreuz und "Drakloch" (= Drachenloch) oberhalb der Ortschaft energetisch mit der Kirche. Dies ist ein weiteres Indiz für die alte kultische Nutzung und die hohe sakrale Qualität des Platzes. Beide Orte zeichnen sich durch starke sakrale Qualitäten aus. Das "Drakloch" zeigte sich als eine Quelle starker Qi-Kraft, die hier aus dem Berg (ähnlich dem Phänomen am Oberstollen) austritt. Gleichzeitig befindet sich hier ein sehr großer so genannter Einstrahlpunkt (Erklärungen weiter unten). Der "Tämpel" hat dagegen sanftere Qualitäten und ist eher als ein Raum, denn als Punkt zu verstehen, der wiederum verschiedene geomantische Phänomene (Yin-Zentrum, Einstrahlpunkt etc.) enthält.

Ebenfalls auf der "Drachenlinie" befindet sich der große Ahorn-Baum (Übersichtskarte: Nr.1).



d) Diagonal-Großraum-Gitter und Wachstumslinie

Von Herrn Beat Burren wurde uns eine bedeutsame Linie besonders kräftiger Bäume gezeigt. In einer Verlängerung dazu liegt die geplante Kneippstation im Hundsbodewald. Die Untersuchung ergab, dass es sich um ein großräumiges Diagonalgitter höherer Ordnung handelt (Breite etwas 5 Meter). Die Wellenlänge dieses geomantischen Phänomens liegt in einem Spektrum, deren Oktavierung im Farbspektrum der Farbe Grün liegt. Hier wachsen Pflanzen besonders stark, weshalb diese Zonen auch als "Wachstumslinien" bezeichnet werden. Die Diagonalgitter verlaufen - wie im vorliegenden Fall auch - in den Zwischenhimmelsrichtungen.

Noch eine Stufe höher (also großräumiger und weitmaschiger) ist das Diagonal-Großraumgitter einzuordnen, das sich am Standort der Kirche kreuzt. Sehr häufig liegen gerade Wallfahrtsstätten auch Kreuzungen dieses Gitters. Die Diagonalzone hat im vorliegenden Fall eine Breite von 10-12 Meter!

